Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.

Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195 — Caixa Postal 501

Jahrgang 1 | Porto Alegre, 31. Oktober 1933 | Nummer 12

Gedenket der Toten

„Stell auf den Tisch die duftenden Reseden.... Ein Tag im Jahre sei den Toten frei." Lasst einmal den Kampf! Macht Feierstunde! Und dann um so ernster und eiserner aufs neu auf die Walstatt des Lebens!

Geht nicht hinaus zu den tragikomischen Salbaderern, die euch an Heldendenkmälern Märchen erzählen. Mit elegantem Augenaufschlag nach den Wolken verkünden sie euch, dass die gefallenen „Helden" vergnügt beim Göttervater Odin sitzen, umschmeichelt von Walküren, und sich's gut sein lassen. Dabei ziehen diese Biedermänner für sich durchaus den Trank des Lebens vor, den ihnen ihre irdischen Walküren kredenzen.

Geht weiter hinaus zur Allmutter Natur. Ihre Sprache ist edler.

Schaut die unendlichen Gräber-Reihen. Dort liegen 11 Millionen Brüder aus allen Völkern — manch treues junges Blut. Einem Wahn zuliebe wurden sie hingemordet, als die stolzen Völker Europas hohnlachend die Gebote des Nazareners mit Füssen traten. Sie folgen jeder grossen Canaille lieber als Ihm.

Reicht über die Gräber hinweg den sogenannten Feinden die Hand. Zerreisst das hasserzeugte Märchen vom Erbfeind. Den Erbfeind hast du in der eigenen Brust, die Bestie, die nur darauf lauert, dich unterzukriegen.

Allerseelen.... Vor mir liegt ein französisches Buch. ... Eine französische Mutter nimmt Abschied von ihrem Sohn, der ins Feld zieht. „Mein Einziger, werde ich dich wiedersehen?" ...„Mutter, meine Mutter!" Erschüttert sinkt er vor ihr auf die Knie. Zum letzten Mal küsst er ihre Hand. Zum letzten Mal streichelt sie zärtlich sein Haar.. Diesseits wie jenseits des Rheins klagt das Mutterherz in derselben — ja, in genau derselben — Liebe um ihr Kind. — Wirst du jetzt hingehen und diesen Jungen, der dir nie etwas tat, erschiessen? Wirst du dann hingehen und deinem Gott danken, dass er dir half ihn umzubringen?

Gedenket der Toten des Weltkrieges und fluchet jedem Krieg!

Gedenket der Toten, die in den letzten Jahren durch feige Mörderhand verbluteten. Ehret die Opfer und bedauert die Mörder. Sind doch diese oft durch verbrecherische Reden und verbrecherische Schriften so lange bearbeitet worden, bis in ihnen das göttliche Licht des Geistes erlosch und die Höllennacht des Fanatismus zur Herrschaft kam. Sie glauben dem Götzen, den sie dienen, Blutopfer bringen zu müssen. Sei's religiöser Wahn, sei's nationaler Wahnsinn. In beiden Fällen sind es Geisteskranke. Denkt an des Nazareners Wort: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Gilt auch für sie das Dichterwort: Denn jede Schuld rächt sich auf Erden? Werden wir in derselben Weise, in der wir gesündigt haben, auch gestraft? Ist das etwa ein nicht genau bekanntes, ehernes Weltgesetz? Man spricht von Beweisen dafür. Zufall nennen es die „Klugen" unter uns.

Gut wäre es, wenn auch die grossen Diktatoren unseres kleinen Erdballes mit jenem Zufall rechneten.

Sie sind so sehr beschäftigt „Ewigkeits"-Werte zu schaffen und ihre oft blutbefleckten Kartenhäuser aufzubauen, die der nächste Lufthauch schon wieder umstossen wird.

Sind es nur Memnon-Säulen, die da klingen — ist es nur der vom Wind aufgewirbelte Sand der arabischen Wüste, der da klagt — oder ruft es wirklich: Auge um Auge — Zahn um Zahn — Blut um Blut — —?

Gedenket der Toten.... X

Ein Alltag im Konzentrationslager

Von Heinz Liepmann.

Der deutsche Schriftsteller Heinz Liepmann berichtet hier nichts als seine eignen Erlebnisse.

Nach Angaben der deutschen Regierung an die ausländische Presse gibt es in Deutschland zwanzigtausend Schutzhäftlinge in Konzentrationslagern, davon zwölftausend im Lande Preussen. Kurze Zeit vorher hatte der Statthalter von Sachsen, der Spitzenfabrikant Mutschmann, eine offizielle Erklärung abgegeben, in der er mitteilt, dass es im Staate Sachsen die doppelte Anzahl von Insassen im Konzentrationslager gebe als in Preussen. Glaubt man also dem preussischen Ministerium die Zahl zwölftausend — und niemand wird annehmen, dass die Nationalsozialisten diese Zahl künstlich vergrössert haben —, so wären in Sachsen vierundzwanzigtausend Schutzhäftlinge; und also insgesamt — nur für diese beiden deutschen Länder — schon sechsunddreissigtausend.

Damit ist wieder eine der amtlichen Lügen entlarvt. Nach vorsichtiger Schätzung gibt es in Wirklichkeit sechzigtausend Menschen, die in deutschen Konzentrationslagern langsam umgebracht werden. Ungefähr zwei Sechstel sind Juden, drei Sechstel Kommunisten und ein Sechstel Sozialdemokraten.

Aus den Konzentrationslagern dringt kaum ein Laut an die Oeffentlichkeit. Die Flucht gelingt wenigen; nicht nur wegen der unendlich scharfen Bewachung, sondern hauptsächlich darum, weil die Schutzhäftlinge bereits nach ein oder zwei Wochen geistig und körperlich zerbrochen sind. Die Berichte, die vorliegen, sind dazu noch ohne Autornamen veröffentlicht. Ihre Glaubwürdigkeit wird dadurch nicht vermindert; denn es ist unmöglich, die sadistischen Massnahmen am Schreibtisch zu erfinden. Aber diese Anonymität zeugt — stärker noch als die in den Berichten aufgezählten Tatsachen — für die auch lange nach der Flucht, selbst im sicheren Land anhaltende seelische Not und Angst der Entkommenen.

Auch ich habe zehn Wochen gebraucht, um das Erlebnis des Konzentrationslagers von mir zu lösen. In den ersten Wochen im freien Land krankte ich unaufhörlich an dem Eindruck, dass ich — obgleich sechshundert Kilometer von meinen gefangenen Kameraden entfernt — zugleich mit ihnen verderben und sterben müsste. Ich schlief nicht, ich ass kaum. Nach halbstündigem Schlummer fuhr ich schweissnass und schreiend empor.

Diese Schreie hatten die folgende Vorgeschichte.

Frühmorgens — nach Horst-Wessellied, Betten machen, nach Kaffeebrühe mit trockenem Brot und Appell — mussten wir Freiübungen machen. Ein beliebter Sport unseres Wachtmeisters war, uns zu ununterbrochenen Kniebeugen zu zwingen. Minuten vergingen. Sehr lange Minuten. Zehn Minuten. Minuten um Minuten.

Schliesslich — jeden Morgen passierte dasselbe — brachen Kameraden zusammen, stöhnend, Schaum vorm Mund. SA-Leute kamen, traten in die Geschlechtsteile, auf Nase und Ohren; die Leute erhoben sich.

Auf und ab.

Und dann brachen sie nach einiger Zeit wieder zusammen und schrien. Sie schrien, langgezogen und heulend. Es waren Männer, die Familie hatten, geachtet und angesehn waren; ein Jurist, ein paar Reichsbannerleute, Menschen wie alle Menschen. Wenn zwei oder drei anfangen zu schreien, das steckt an. „Knie beugt!" rief der Wachtmeister über die Schreier hinweg, aber wir hörten ihn nicht mehr, wir mussten nur noch wie hypnotisiert auf das Schreien hören. Wir stürzten hin, plötzlich, zuckend, und schrien mit. Zwanzig, dreissig Menschen schrien.

Und nun warten wir jeden Morgen auf das Schreien. Unsere Nerven zucken, wir fiebern: schreit da nicht schon jemand!

Am dritten Tag meiner Anwesenheit fiel einem unsrer entkräftetsten Kameraden eine Karre in den Fluss. Wir mussten Dammarbeiten machen, Schiebkarren voll mit Steinen und Sand mussten die ausgehungerten, gequälten Menschen den steilen Damm raufschieben. Die Juden, meist an körperliche Arbeit nicht so gewohnt wie viele der Arbeiter, wurden selbstverständlich zu diesen schwersten Arbeiten gezwungen. Das gab einen Spass bei den SA-Leuten, wenn einer zusammenbrach!

Einer brach zusammen. Es war ein Justizrat, ein sechsundfünfzigjähriger Mann, der eine grosse Praxis gehabt hatte und den sein Assessor denunzierte, obgleich er niemals politisch tätig gewesen war und nur einmal drei Mark für eine Sammlung der Roten Hilfe gegeben hatte. Nun leitete der Assessor die Anwaltspraxis, und der Justizrat brach mit seiner Karre eben auf den Damm zusammen; die Karre rutschte ab und fiel ins Wasser.

„Spring hinterher!", schrien die drei uns bewachenden, schwer bewaffneten SA-Leute und traten den Bewusstlosen ins Wasser. Unsere Gruppe bestand aus sechs Leuten. Wir zögerten; sollten wir ihnen endlich, endlich an den Hals springen?

Die SA-Leute mussten uns wohl etwas angesehn haben, denn sofort wandten sie sich uns zu. Es waren die SA-Leute Lother, Ottens und Krafft. Zunächst riefen sie meinen beiden Kameraden Baumann und Salomon zu, sie sollten hinterherspringen; als sie zögerten wurden auch sie ins Wasser getreten.

Dann konzentrierte sich ihr Interesse auf mich. „Heini, — such!" (Ich war im Lager unter dem Namen eingetragen, den mir die Nazis als politischen Spitznamen angehängt hatten.) Und ein furchtbarer Tritt beförderte mich meinen Kameraden nach.

Dieser Justizrat hielt in der Folge immer, wenn ihn jemand etwas fragte, angstverzerrten Gesichts den Arm vor den Kopf. Ob wir, seine Kameraden, von ihm wissen wollten, wieviel Uhr es sei, oder ob der Koch ihn nach seiner Esschüssel fragte, — sofort verzerrte sich sein Gesicht und er hielt den Arm vor den Kopf. Nachdem er vier Wochen da war, gab es zum erstenmal Besuchserlaubnis. Eigentlich sollten wir alle acht Tage Besuch bekommen dürfen, aber immer waren angeblich SA-Leute irgendwo angeschossen oder Hitler-Eichen ausgerissen worden, und zur Strafe durften wir keinen Besuch haben. Als nach vier Wochen des Justizrats Besuchstag war, kam seine Frau, eine alte Frau. Sie sah ihn, fing an zu zittern, wurde aschgrau im Gesicht, gurgelte, schwankte und hielt sich dann, mit gradezu übermenschlicher Anstrengung, fest und lächelte. Sie ging auf ihn zu. Die wachthabenden SA-Leute näherten sich misstrauisch, ob sie ihm auch keine Waffen gebe. Sie streckte ihm die Hand hin. Und sein Gesicht verzerrte sich vor Angst, und er hielt den Arm vor den Kopf.

Dieses Konzentrationslager heisst Wittmoor und liegt bei der Freien und Hansestadt Hamburg. Es gilt als eines der humansten Lager. Es wurde zuerst von hamburgischer SA bewacht. Eines Tages wurde sie sang- und klanglos abgelöst. Der Grund wurde bald bekannt: Die SA-Leute hatten sich einfach geweigert, weiterhin Menschenschinder zu sein. Statt ihrer zog SA aus der Lüneburger Heide ein, fanatisierte, rotbäckige Bauernburschen. „Marxisten und Juden sind für uns ganz einfach Kälber, die man abstechen muss", erklärte uns einer von ihnen.

Die SA-Leute wurden selber tüchtig gedrillt. Unter der Leitung von Reichswehroffizieren und Unteroffizieren lernten sie Handgranaten werfen und was sonst noch alles zum friedlichen Wehrsport gehört. Als sie abgelöst wurden, atmete das Lager auf. Zurück blieben Zerschlagene, Blutige, Verzweifelte, Verblödete.

Zu dieser Zeit — nachdem alle Statthalter längst ernannt worden waren — ernannte Hitler nach langem Zögern den bisherigen Gauleiter der NSDAP, Kaufmann, zum Statthalter, das heisst zum König von Hamburg. Kaufmann ist nicht nur kriminell vorbestraft sondern auch vor mehreren Jahren wegen Ordensschwindels aus der NSDAP des Ruhrgebiets ausgeschlossen worden. Im Zusammenhang mit dieser Ernennung, und wegen der menschlichen Wracks, die die Lüneburger SA in Wittmoor zurückgelassen hatte, kam es zu einem heftigen Streit zwischen Kaufmann und dem hamburger SA-Oberführer Böckenhauer, in dessen Verlauf Kaufmann geohrfeigt wurde. Böckenhauer wurde nach Schlesien strafversetzt, um bei dem Fememörder Heines Disziplin zu lernen; der Elite-Sturm der altonaer SA, der zu Böckenhauer hielt, wurde aufgelöst.

Und nach Wittmoor kam hamburger Stahlhelm. Das war die Zeit, in der die offenen Misshandlungen aufhörten. Wir atmeten auf, sahen wieder Sonne und Licht. Und nach zehn Tagen wurde der Stahlhelm abgelöst. Und wieder erschienen die Bauernburschen. Ein paar Tage später hörten wir, dass der gesamte Stahlhelm des Bezirks Hamburg zwangsweise aufgelöst worden sei.

So verbrachten wir unsere Tage: Fünf Uhr wecken. Nackt neben den Betten stehn. Horst-Wessel-Lied singen. Betten machen. Kaffeebrühe fassen. Freiübungen. Schwimmen. Gelände-Sport. Um zwölf Uhr Mittag. stets nur einen Teller Suppe und ein Stück trockenes Brot. Von halb eins bis halb zwei Freizeit. Um halb zwei Appell, Musterung, Ansprachen. Von zwei bis sechs Dammarbeiten. Dann Geschirr reinigen, Waschen. Um sieben Uhr Abendbrot. Um acht Uhr ins Bett.

Und dann kam die Nacht. Wir waren sechsunddreissig Leute in einer Stube. Die Stube war hell erleuchtet, abgeschlossen und verriegelt, und vor den vergitterten grossen Fenstern patrouillierten unaufhörlich Wachen mit geladenen Waffen.

Diese Nächte! Zweimal habe ich es erlebt, dass nachts Leute vernommen wurden. Ihre Schreie gellten stundenlang. Wir haben nicht schlafen können.

Und wo ist der Sinn der Konzentrationslager? Nach den amtlichen Darlegungen der deutschen Regierung sollen die „verführten Volksgenossen" in den Konzentrationslagern zur nationalsozialistischen Weltanschauung und Arbeitsfreudigkeit erzogen werden. Durch Folterung und Morde will man also Menschen zur Gesinnung der Folter und des Mords erziehn. Erzogen wird dort aber in Wirklichkeit nur zu einem grossen und harten Hass; nicht nur bei denen, die im Lager sind, sondern auch bei den Millionen im Land, die von den Methoden der Lager wissen.

Jeder, der entlassen wird, muss bescheinigen, dass es ihm im Lager sehr gut ergangen sei. Diese Bescheinig — die man mir vorzulegen versäumt hat, weil ich ohne Erlaubnis abreiste — hole ich hiermit nach. Mir wurde im Hitler-Deutschland nur eine Niere zerschlagen.

Entweder oder: hoch oder gering!

Man wird fragen, warum ich einer Sache, der man mit einem gewissen Ernst entgegentreten muss, in einer Art begegne, für die der Ausdruck humoristisch nicht recht anzuwenden ist. Wir sehen hier eine Bewegung sich entwickeln, die — ob vorwärts- oder rückwärtsschreitend muss die Zukunft entscheiden —, das Schicksal eines Volkes weiterzulenken sich berufen fühlt und es gleichzeitig entrollt. Die Abschätzung der Bewegung als solcher ist schwer. Man müsste ihre beide Einheiten einzeln unter die Lupe nehmen, um den Blick zu klären, der getrübt wird durch pomphafte Feste, endlosen Jubel und endlosen Hass, durch Zweifel, Hoffnung und andre Gefühle, die sich zu einem sinnverwirrenden, buntschillernden und blendenden Bilde vereinen. Wir haben hier das Faktum, dass diese beiden Einheiten „Führer und Volk", die in einem normalen Staate durch eine feste Mauer getrennt sind, ineinander zerfliessen in ihren Meinungen und Ansichten. Das ist eine Gefahr von jeder Seite. Denn das Volk ist ein Popanz, der die Handlungen der Regierung, die auf weite Sicht vorgenommen sind, niemals versteht Das Volk will den augenblicklichen Erfolg sehen, und sei es ein Scheinerfolg, es begrüsst jubelnd den Einzelerfolg, weil er klarer erkenntlich ist; der grosse Gedankenbau, der den Erfolg unbedingt aber nicht für jeden sichtbar in sich trägt, stösst auf Verständnislosigkeit, weil das Volk nicht einmal die politische Elementarschule durchgemacht hat. Das Volk ist dumm, obgleich der einzelne klug sein mag.

Diesem Volke folgen die jetzigen Führer hemmungslos. Sie arbeiten auf Erfolge hin, die sie trotz und wegen ihrer Scheinbarkeit oder Wandelbarkeit grell beleuchten; der Popanz jubelt. Sie ziehen alles Aeusserliche zu gravitätischer Scheingrösse auf und rekeln sich zwischen glänzenden Kulissen Der Popanz bewundert. Sie ziehen das Volkstum gross und gehen bis zur Volkstümelei, sie sonnen sich im Bewusstsein ihrer Reinheit der Rasse, sie wollen das Land emporbringen zur Grösse und bauen eifrig die Requisiten einstmaligen Ruhmes auf. Der Popanz wird zum Ueberpatrioten. So bauen und bauen sie ein Flitterwerk auf wankenden Fundamenten, unbedenklich, ohne Voraussicht. Sie schwärmen von einstiger Grösse, bejubeln die kommende, verwerfen die Jahre der „Erniedrigung" und denken nicht daran, dass darin sich erst die wirkliche Grösse zeigt Ahnen sie, dass in diesen Jahren starke Fundamente gebaut sind, die jetzt verlassen sind und verfaulen? Der Popanz denkt nicht so weit! Der Popanz krebst an der Oberfläche und schwadroniert.

Man könnte lange schreiben, ohne alles zu schreiben. Man könnte von erbarmungslos unterdrückten Stimmen der Warner berichten. (Und auch von der, die am Anfang und am Ende jubelt wie sie muss und in der Mitte so bedenklich, so kritisch ist und damit eine Zensur tollkühn an der Nase herumführt: Ulrich v. Riet) Genug. — Man könnte dennoch in Versuchung kommen, die Führer allein zu betrachten. Man würde, mit wenigen Ausnahmen, auf diese Tatsachen stossen: Machtgelüste, Geltungsbedürfnis. Und wenn man das weiss, — dann darf man auch humoristisch werden! Und wenn einer mit dem folgenden nichts anzufangen weiss, dann nehme er es als eine Wertschätzung. Ich will nicht sagen, dass Herr Göbbels so dumm ist, wie ich ihn hingestellt habe; das Wesentliche wird sich jeder selbst suchen müssen.

Wertschätzung kann zwei Ergebnisse haben: Wertschätzung oder Geringschätzung. Man urteile:

Ein wenig Traeumerei.

Unsere Seele hat unter besonderen Bedingungen die Eigenschaft, subjektive, also eigene Empfindungen zu objektivieren. Zu diesen Bedingungen gehört hauptsächlich der Traum. Dies ist ein Zustand, in dem unsere Phantasie seelische Eindrücke unbewusst und unwillkürlich widerspiegelt und sie in gesunder Verfassung zu mehr oder minder phantastischen, imaginären Wahrnehmungen formt.

Ich hoffe, mit dieser kurzen Erklärung genügend dahin gewirkt zu haben, dass das Folgende nicht etwa als eine Böswilligkeit aufgefasst wird, sondern vielmehr als ein Reflex täglich empfangener Eindrücke, die im unbewussten Zustand in den Rahmen eines kurzen Dialogs gepresst worden sind.

Dieser Dialog fand vor dem Mikrophon des Berliner Rundfunks statt und wurde im Programm erklärt als eines der bekannten Volksaufklärungsgespräche des Herrn Propagandaministers Dr. Göbbels, dessen Partner zu sein ich die Ehre hatte. Durch die schon öfters erläuterte Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Göbbels hatte ich das Vergnügen, als erster das Wort zu ergreifen und begann: „Ich wende mich an Sie, Herr Mininster, als an den Repräsentanten, Reformator und Verkünder der heutigen deutschen Kultur mit der Hoffnung, von Ihnen die endgültige Erklärung über gewisse Fragen zu erhalten, die seit kurzem die Gemüter beunruhigen und einer Klärung harren. Vorweg habe ich die Bitte, den nationalsozialistischen Wortschatz für eine Stunde zu vergessen und alle Wörter wie „legal", „illegal", „national", „marxistisch", „arisch", „Gleichschaltung", „Schutzhaft", „Bonze" und wie sie alle heissen, zu meiden. Ich habe einige Fragen, vielleicht auch einige Einwände —"

Herr Göbbels unterbrach mich. „Durch bisheriges stilles Uebereinkommen und künftiges Gesetz", sagte er, „werden alle Einwände in Schutzhaft genommen. Heute will ich aber, soweit es in meinen Kräften steht, Ihre Irrtümer richtigstellen, um einen verführten Menschen auf die rechte Bahn zu leiten"

„Bitte!" erwiderte ich mit der grössten Verbindlichkeit, die ich erheucheln konnte, und zugleich erstaunt über die voraussetzungslose Annahme, meine Ansichten als Irrtümer darzustellen. „Die Sorge, Ihren propagandaministeriellen Geist nicht zu überanstrengen, trage ich gern."

Der Kulturberater winkte schweigend mit der Hand, und ich fuhr fort: „Ich habe jedoch vorher die Ehre, an der kulturellen Umwälzung Anteil zu nehmen durch einige Vorschläge. Ich hörte, dass Sie, vereint mit Ihrer Gattin die Absicht haben, die deutsche Mode umzuwandeln. Ich würdige dies Bestreben und schlage vor: Der Rückenausschnitt ist ein fi donc und muss verschwinden unter gleichzeitiger Herausgabe eines Gesetzes, nach dem das, was dort zu sehen ist, nur durch standesamtlich beglaubigte beiderseitige Unterschrift zur rechtlich nicht anfechtbaren Besichtigung freigegeben wird. Andrerseits ist der alte „Cul de Paris" einzuführen in dem Bestreben, der deutschen Jungfrau den Ausdruck keuschen Schamgefühls zu erleichtern Sie hat bei anzüglichen Bemerkungen nur zu sagen: „Ich hab' ja keinen! Und den ich habe, das ist ja gar keiner!" und ihr Keuschheitssinn ist dokumentiert.

Herr Göbbels winkte wiederum stumm mit der Hand, und ich sagte: „Ich versprach Ihnen also einige Einwände, die ich natürlich nur vorbringe, um von Ihnen eines bessern belehrt zu werden und reumütig in den Himmel Ihrer Weltanschauung einzugehen. Bisher sah ich die Kunst als eine himmlische Göttin an, die den Menschen bildet und seinen Geist läutert, ihn überhaupt ästhetisch und moralisch verfeinert. Plötzlich falle ich aus den Wolken der himmlischen Göttin in die Tiefe — ich glaube sogar ins Bodenlose —, und finde dort eine Rivalin: die gleichgeschaltete Kunst. (Ich sehe, es geht doch nicht ohne Ihren Wortschatz im Dritten Reich.) Ich finde dort einen Liederschatz und an dessen erster Stelle ein „Horst-Wessel-Lied", das den Kunstbegriff so entweiht, dass ich nur dem Katholiken ein Beispiel weisen kann, das gleich krass ist: er stelle sich das Hochamt vor, der Papst kniet und tängt im Augenblick der höchsten Feierlichkeit an zu beten: Lirum Carum Löffelstiel.... Glauben Sie, Herr Göbbels, wenn Goethe noch gelebt hätte, er würde als Motto über dies Lied geschrieben haben:

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach meinen Musen, die ich früh verehrt.
Ich höre diese; Träne folgt auf Tränen:
Das ist die Kunst, die ich das Pack gelehrt!"

„Die nationale Kunst," fiel Herr Göbbels ein, ohne auf das letzte einzugehen, „soll den Deutschen befreien von dem Sumpfe, den der Marxismus hervorbrachte."

„Wenn nun —"

Jawohl!" bekräftigte Herr Göbbels.

„Wenn nun, sage ich, die nationale Kunst—"

Aus dem alten freieren Deutschland finden Sie in der

Livraria Internacional

noch folgende Bücher preiswert auf Lager:

Der Juedische Krieg.
Von Lion Feuchtwanger.

Die Katrin wird Soldat!
Von Adrienne Thomas.

Im Westen nichts Neues.

Der Weg zurueck.
Von Erich Maria Remarque.

Sibirische Garnison.
Von Rodion Markowitz.

Meine Kindheit.

Unter fremden Menschen.

Wanderer in den Morgen.
Von Maxim Gorki.

Fr. KNIESTEDT

1195 - RUA VOLUNTARIOS DA PATRIA - 1195

„Die nationale Kunst," unterbrach mich der Minister abermals, „soll den Deutschen zu der echten Kunst zurückführen und ihm sagen, was Kunst ist."

„Auch ich kann es ihm sagen; sie ist national. Das heisst: Was vorher den Geist anregte und bildete, zwängt ihn jetzt in Ihre Auffassungen, was ihn verfeinerte, nationalisiert ihn"

„Das heisst – ?"

„Die Erklärung liegt im Ausdruck selbst, Herr Göbbels, und ich wage nicht, diese Erklärung in andere Worte zu fassen, um —"

„Lassen Sie das!" erwiderte der Reichspropagandaminister. „Ich fahre fort, wo Sie mich unterbrachen. Alle Produktionen der marxistisch-jüdischen Periode, die politischen Einschlag haben —"

„Andern politischen Einschlag, genau gesagt."

„.... müssen verschwinden."

„Aber die bildenden Künste?"

„Bleiben unberührt."

„Dennoch machen die unzähligen Hitler-, Göring- und Goebbelsbilder und -statuen..."

„Ich fahre fort! Die Dramen, wie auch alle gleichwertigen Bücher der marxistisch-jüdischen Periode werden von uns unnachsichtlich bekämpft."

„Sagen Sie doch ehrlich: **verbrannt**, Herr Göbbels! Warum kämpfen Sie nicht mit den Mitteln Ihrer Gegner, anstatt diese Verbrennungs-Komödien zu inszenieren?"

Krieg als Krankheit

Von Emil Flusser.

(Fortsetzung).

Die dämonische Seite: Die Tiefe und Stärke eines Gefühls, die Qualität einer Stimmung, lässt sich auf die Dauer nur dann in hohen Lagen aufrecht halten, wenn ein entsprechender Kontrast vorhanden ist. Der Stern des Glaubens konnte nur in der Nacht des Unglaubens strahlen; die Schwärze dieser Nacht musste aber ganz sinnfällig dem Gläubigen vorgeführt werden. Da kamen dann die Ketzer vor das Tribunal der Inquisition, da brannten die Hexen auf dem Scheiterhaufen. Und je grösser die Not dieser Erde war, Hungersnot, Pest und Krieg, umso strahlender die Seligkeit im Himmel. Der Leib muss leiden, dass die Seele erlöst werde. Da konnten dann der Leiden nicht genug erfunden werden; Schmutz, Krankheit, Tod und Verwesung wurden verklärt, heilig gesprochen und führten das mittelalterliche Europa jenen Zuständen zu, die wir noch heute in weltentrückten Gegenden des fernen Ostens antreffen.

Der Weltkrieg führte uns die dämonische Seite des Vaterlandsglaubens mit einer Eindringlichkeit vor Augen, dass sich jede Wiedergabe von Einzelheiten erübrigt. Auch hier Verklärung von Schmutz, Krankheit, Leiden, Tod und Verwesung. Was einer naiven Gläubigkeit der Teufel war, das ist dem Vaterlandskämpfer der „Feind". Der Sieg des Feindes ist dem Sieg der Hölle gleichbedeutend. Das Vaterland als Seelenheil, der Feind als Räuber der Seligkeit, das sind Vorstellungen, die das neunzehnte Jahrhundert geboren hatte, Vorstellungen, die aber erst in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege zur Reife gelangt waren

Früher gab es keinen Kampf fürs Vaterland in unserem Sinne. Im Altertum war der Begriff Vaterland kein Kollektivum und war frei von jeder sentimentalen Sphäre. Als der Grieche bei Marathon kämpfte, da stand vor ihm der Perser und hinter ihm lag sein Vaterland. Alles, was er und seine Volksgenossen in schwerer gemeinsamer Arbeit aufgebaut hatten, das wollte jetzt der Barbar zerstören. Sein Haus und Hof würde er nie wiedersehen, wenn der Feind ins Land käme, das wusste der Kämpfer von Marathon und wusste auch, dass ihn der Feind erschlagen, sein Weib und seine Kinder martern und in die Fremde als Sklaven fortschleppen werde. Das war ein wirklicher Kampf um die Heimaterde, Familie, Leben und Besitz und solcher Art waren alle Kämpfe des Altertums, alle Kämpfe gegen vordringende Barbaren. Freilich waren die Barbaren auch oft die Angegriffenen. Der Römische Staat und vor ihm alle Staaten, die sich zur Grossmacht entwickelt hatten, waren auf der Macht des Terrors aufgebaut. Es herrschte ein kleiner Kreis von Herren über ein Heer von Sklaven; zur Sklavenarbeit gehörten auch Kriegsdienste. Der Krieg diente aber dazu, andere fremde Länder zu unterwerfen und auszurauben, um die Reichtümer des Siegerstaates ins Ungemessene zu vermehren Der Sklave blieb aber weiter Sklave, der Reichtum, den er erkämpfte, floss nur wieder dem Reichen zu.

Der mittelalterliche Krieger war der Vasall oder der Knecht seines Herrn, von ihm empfing er sein Lehen oder seinen Dienst und für ihn musste er kämpfen, wenn jener bedroht wurde oder auszog, um seinen Besitz zu vermehren. Vaterland und Volkstum spielten überhaupt keine Rolle. Und später dann entschieden die Kriege nur Machtfragen zwischen weltlichen oder kirchlichen Fürsten. Auf beiden Seiten kämpften Söldner jeglicher Nationalität, die für den Herrn, der besser zahlte, ihre Haut zu Markte trugen. Und als die Fürstenmacht ihren Höhepunkt erreichte, das Volk leibeigen war, waren Krieger eine Handelsware, welche die Fürsten je nach Belieben und je nach Geldbedarf nach auswärts verkauften.

So stand es in Europa in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Da waren es die Franzosen, die zuerst die Macht blutsaugender Tyrannen stürzten und die Souveränität des Volkes, der Nation, ausriefen. Zum erstenmal zeigte sich vor aller Welt die Macht des Volkes. Die Grande Nation stand nun im Siegesglanze da, als Verkünderin der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Napoleon kam, kämpfte für die Ideen der Grande Nation gegen reaktionäre Fürsten, siegte und unterlag. Die nationale Idee war durch Berührung der anderen Völker mit der Grande Nation wach geworden, bei den grossen und bei den kleinen Völkern.

Dass aber Vaterland und Nation zur Religion, dass sie zum Mittelpunkte einer philosophisch tief durchdachten Weltanschauung wurden, dass ist das Verdienst deutscher Denker. Wohl hatte der grösste Deutsche, hatte Goethe das Wort geprägt, dass die Einäscherung eines Bauernhauses ein Unglück, der Untergang des Vaterlandes aber eine Phrase sei. Da aber ist es Fichte, der im Volke die Verkörperung alles Göttlichen und Ewigen sieht, dann Schelling, welcher in der Geschichte lediglich das Walten der Vorsehung erkennt, so dass Geschichte, Philosophie und Religion Eins werden. Hegel wiederum sieht im Staate den Weltgeist selbst, der sich in ihm zu wirklicher Gestalt und Ordnung entfaltet. Der Staat allein ist es, der der sittlichen Idee volle Wirklichkeit gibt. Hegel verlangt, dass man den Staat wie ein „Irdisch-Göttliches" verehre. Schleiermacher sah in seinem deutschen Volke ein Werkzeug des ewigen Gottes, der immer gegen das Böse kämpft. Deshalb ist der Krieg als gottgewollt mit tiefreligiöser Ueberzeugung wohl vereinbar.

Dass eine solche Weltanschauung in einer romantisch angehauchten Zeit der Dichter entflammt und die Jugend gewinnt, ist verständlich Wenn Geschichte Vorsehung, Volkstum, Ewigkeit bedeutet, die Nation ein Werkzeug Gottes ist, dann ist der Soldat im Felde Vollstrecker des göttlichen Willens, da muss der Mann vor den Feind treten können wie der Bursch zur Bestimmungsmensur, da musste dann die allgemeine Wehrpflicht und das Wettrüsten kommen und ein Massentod auf dem Schlachtfelde, wie es die Weltgeschichte vorher noch nicht gesehen hatte.

Es ist falsch und ein Unrecht gegen die Deutschen, wenn man in dieser Anschauung grosser deutscher Philosophen die ideellen Grundlagen des Weltkrieges sehen will. Auf den Krieg eingestellt waren alle die Menschen, deren Vaterland die grossen Militärmächte und ihre kleinen Nachahmer waren. Der deutsche Denker aber ist es, der das innige Bedürfnis fühlt, das, was sein Wesen erfüllt und durchdringt, auch tief zu ergründen, darüber zu sinnen und zu sprechen. Die anderen sannen, sprachen und schrieben wohl weniger als die Deutschen, taten aber das Gleiche

(Fortsetzung folgt).

„Ich sehe, dass ich mich nicht klar genug ausgedrückt habe. Ich will sagen: Die Produktion der jüdischen, marxistischen, pazifistischen und antinationalen Clique muss nicht nur bekämpft, sondern ausgerottet werden... Ausgerottet, vernichtet! sage ich."

„Heisst das, dass Sie die geistigen Waffen Ihrer Gegner nicht besitzen? Haben Sie in Ihren Reihen keine Männer, die, anstatt handgreiflich zu werden, den Kampf mit den gefürchteten jüdischen, marxistischen, pazifistischen und antinationalen Männern aufnehmen können? Lessing vernichtete Götze!"

„Sie weichen vom Thema ab", sagte Herr Göbbels, obgleich ich glaubte, auf den Grund der Sache zu kommen. „Der Nationalsozialismus ist die Jugend, der Jugend gehört die Zukunft, die Jugend wünscht Vernichtung."

„Die Jugend, sagten Sie. Die Jugend wünscht viel. Vor hundert Jahren war es der Tugend- und spätere Jugendbund mit „Teutschtum" und so weiter, heute ist es der Nationalsozialismus mit „Volkstum" und „Rasse". (Wollen Sie in Deutschland eine einheitliche Rasse suchen, Herr Göbbels? Sie werden einen Rassenbrei finden). Jugend, Jugend, Jugend! Schreit doch: Jugend! Ueberhört aber nicht die Frage: Was wird aus euern Zielen, wenn ihr, die heutige Jugend, alt seid? Aber das quäkt Jugend. Jede neue Jugend vernichtet die Ansichten der Alten, das ist der ewige Lauf der Welt und er wiederholt sich von Geschlecht zu Geschlecht. Werft Anmassung und Weltstürmerei beiseite und hört: Das Alter hat die Erfahrung, ihr nicht! Und mangels dieser Erfahrung versteht ihr das Alter nicht, denn euer Gesichtskreis ist eng, eure Ansichten voll Vorurteilen. Seid ihr nicht so stark und grossherzig, ein Fünkchen Ehrfurcht zu haben?"

„Meister? Pädagogische Provinz? Ehrfurcht über uns, unter, in uns?"

„Nein. Habt Ehrfucht vor dem, was sich euerm Verständnis noch entzieht. Dann ist die Welt ruhiger und die Menschheit vielleicht weiser. Aber dieser Mangel an Ehrfurcht lässt euch, die ihr deutsche Jugend heisst, mit dem Kopf gegen die Wand rennen, lässt euch gegen alle Welt kämpfen, — um es mit der Welt zu verderben...."

Final:

Ansager.... Damen und Herren.... Gespräch beendet.... Marschmusik.

Schutzhaft für mich, um Herrn Göbbels zu schützen.

Sind diese Aeusserungen Anmassung? Ich entschuldige mich mit dem, was ich am Anfang sagte; sie sind leider nur ein Traum.

Zehn.

Eine schlechte Komödie!

Wohl selten wurde irgendwo auf der Welt eine Komödie aufgeführt, die so langer Vorbereitung bedurfte.

Sieben Monate wurden benötigt, anstatt der paar Wochen von denen Herr Hitler sprach. Die Regierung hatte gewichtige Gründe, einer öffentlichen Untersuchung der Provokation vom 28. Februar aus dem Wege zu gehen, deshalb vertagte sie sie mehrmals. Sie befand sich in Ungewissheit darüber, ob dieser Prozess nicht zu umgekehrten Ergebnissen führen wird, die Furcht, dass der Prozess trotz sorgfältigster Vorbereitung auf seine Anstifter und Urheber zurückschlagen werde, das sind die Gründe, die die Justiz des neuen Deutschlands und seine hohe Obrigkeit zurückhielten.

Sie sind die einzigen, die den Prozess fürchten, und wenn es nur von ihrem Willen, von ihren Möglichkeiten und von ihrer Macht abhinge — der Leipziger Prozess hätte nie stattgefunden, oder er wäre auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Allein die Hitlerregierung kann jetzt nicht umhin, durch das Spalier der öffentlichen Meinung, nicht der deutschen, denn die gilt ihr ja nichts, die hat zu kuschen, sondern der Weltmeinung zu gehen. Sieht sich doch sogar die bürgerliche Weltpresse gezwungen, die Göringschen Jünglinge ans Tageslicht zu zerren, die ihre Untat so unverzeihlich grob zusammen gebraut hatten. Schon diese Tatsachen allein bedeuten für den deutschen Faschismus eine verlorene Schlacht.

Der Leipziger Prozess hat eine doppelte Aufgabe. Er soll nicht nur die Angeklagten überführen, sondern auch die Richter freisprechen. Er soll nicht nur die Deutsche Kommunistische Partei der Beteiligung an der Brandstiftung beschuldigen, sondern die Führer der „deutschen Freiheitsbewegung" von dieser Beschuldigung befreien; er soll nicht nur die proletarische Revolution anschwärzen, sondern die Konterrevolution reinwaschen. Die Leipziger Richter, die ja der Reaktion schon so manchen grossen Dienst erwiesen haben, sind vor eine grosse Aufgabe gestellt.

Schon die ersten Tage liessen keinen Zweifel darüber, dass seine Organisatoren sich sehr schlecht fühlen, trotzdem das Gerichtsgebäude und der Gerichtssaal von verstärkten Polizeitruppen und SA-Horden beschützt waren. Die Hauptdarsteller der Komödie fühlen sich schon deshalb nicht wohl, weil nichts imstande ist, sie vor dem — milde ausgedrückt — sehr unvorteilhaften Eindruck zu schützen, den schon der erste Gerichtstag in der ganzen Welt gemacht hat. Der Verteidiger des Angeklagten Lubbe musste bereits am zweiten Tag gegen eine Rio-Zeitung Stellung nehmen und sich so früh schon zu seiner eigentlichen Aufgabe, das Gericht zu verteidigen bekennen, was ihm in keinem seiner vielen Prozesse, die er für Nazimörder führte, je eingefallen wäre. Allerdings hatte er ja damals wirklich ein Interesse, seine Klienten freizubekommen, während jetzt das Gegenteil der Fall ist.

Dass die deutschen Behörden allen Vertretern der Weltpresse, wenn auch schweren Herzens, Zutritt gewährt hat und nur die Sowjetpresse ausschloss, lässt auch tief blicken. So viel wir wissen, hat bei keinem der grossen Prozesse Sowjetrusslands in den letzten Jahren etwas Aehnliches stattgefunden. Wir können diese Verfügung der deutschen Behörden nicht anders betrachten, als das bewusste Bestreben, die Vertreter desjenigen Landes um jeden Preis loszuwerden, mit dem Deutschland, nach den Behauptungen des deutschen Aussenministers freundschaftliche Beziehungen zu pflegen und zu entwickeln wünscht.

Das Benehmen des Gerichtsvorsitzenden ist eine glänzende Illustration der Unsicherheit und zugleich der verzweifelten Freimütigkeit, die von Anfang an die „Gerichtliche Untersuchung" kennzeichnete. Herr Bünger strengt sich an, aber seine Rolle gelingt ihm schlecht, denn er versteht gut, welche schwierige Aufgabe ihm die Führer auferlegt haben.

Das Verhör van der Lubbes der natürlich die zentrale Figur ist, lässt unschwer erkennen, welche Anstrengungen Herr Bünger sich auferlegt, um van der Lubbe zu überreden, dass er Kommunist sei. Es gelang aber nicht, denn dass diese provokatorische Version aufgedeckt wurde, konnte nicht verhindert werden.

Die Gerichtsverhandlung bestätigt aufs neue, was schon längst bekannt war, dass van der Lubbe in keinerlei Beziehungen zur Kommunistischen Partei steht, und zweitens, dass die Behauptungen der faschistischen Behörden über die Verbindung van der Lubbes mit der Kommunistischen Partei unwahr sind.

Dagegen wurde aufgeklärt: die Gegenüberstellung der Zeugenaussagen des Nationalsozialisten Sommer und des Bürgermeisters von Brockwitz, Keil, bestätigte, dass van der Lubbe mit den Nationalsozialisten, genauer gesagt mit der sächsischen Organisation, in Verbindung stand. Sei es, weil die deutsche Geheimpolizei die Zeugen nicht sorgfältig genug gesiebt hat, oder weil sie der einschüchternden Wirkung ihrer terroristischen Massnahmen zu sehr vertraute, — die Tatsache bleibt, dass wir jetzt noch eine Bestätigung zweier wichtiger Momente haben, auf die Augenzeugen die Weltpresse wiederholt hinwiesen und in den Dokumenten der internationalen Juristenkommission ihre Bestätigung gefunden haben.

Ein schlechtes Stück, trotz grossem Aufwand elend inszeniert, lediglich aufgeführt auf Verlangen der ganzen Welt, ragen nur ein paar Chargenspieler hervor, wie etwa der Bulgare Dimitroff, der allerdings die deutschen „Heldendarsteller" glatt an die Wand spielt, seine Landsleute und Torgler. Es ist diesem Machwerke zwar der Beifall des nationalsozialistischen Deutschlands sicher, aber wir glauben nicht, dass wie sonst üblich die Autoren vor dem Vorhang erscheinen und sich verbeugen werden.

Argentinisch. Wochenblatt
Die neue Weltbuehne
Deutsche Tribuene
Aktion
finden Sie in der
Livraria Internacional
FR. KNIESTEDT
1195 — Rua Voluntarios da Patria — 1195

Ein japanischer Zacharof

Kanonenkoenig Hachirumon Mitsui

Der reisende Korrespondent George O'Claren schreibt aus Tokio einen Artikel über den Munitionsfabrikanten Hachirumon Mitsui, dem das folgende entlehnt ist

Die Macht dieses Mannes ist (selbst für amerikanische Begriffe) einfach unbegreiflich. Sie ist grösser als die eines Mussolini, als die des Mikado, als die eines Morgan. Sie erstreckt sich nicht nur über die 381.500 qkm. der japanischen Inseln mit ihren 60 Millionen Einwohnern, sondern sie reicht auch noch über Korea, Peking, Shanghai, Hongkong, Wladiwostok, nach der Mandschurei, nach den Philippinen und den Hawai-Inseln. Dieser kleine Mann finanzierte Unruhen auf den Sandwich-Inseln, er finanziert den Strohmann-Kaiser Pu Yi in Mukden, er finanziert das Heer von Abenteurern, unter Anführung des Grossfürsten Alexander, der gegenwärtig in Charbin wildert, er finanziert die japanischen Niederlassungen in dem gegenwärtig noch russischen Ost-Sibirien, er finanziert die japanischen Kräfte auf den Philippinen und wird auch den kommenden Krieg im fernen Osten mit Geld unterstützen!.. Wenn der „Ashuntі" gegen die Chinesen oder Sovjets hetzt: Mitsui's Befehl! Wenn Imamati den unglücklichen Minister Inukai niederschiesst: Mitsui's Werk! Wenn an dem herrlichen, wunderschönen Strande von Waikiki Marine-Offiziere der Vereinigten Staaten niedergestochen werden: Mitsui's Hand! Wenn im Hafen von Shanghai englische und amerikanische Matrosen einander verprügeln: Mitsui's Faust!

Baron Hachirumon Mitsui liess Imamati bestehen Ich weiss nicht, ob dieser ewige Revolutionär Gelder dafür angenommen hat oder ob die Offiziers-Kamarilla, mit welcher er viel verkehrte, ihn mit vaterlandsliebenden Einflüsterungen trunken gemacht hatte.... auf jeden Fall schoss Imamati, wie bekannt, mitleidslos den Minister Inukai nieder Nicht etwa, weil dieser etwas verbrochen hatte, sondern, weil er ein Anhänger des Friedens war und den Plänen von Mitsui mit eherner Faust entgegenwirkte. Denn Mitsui will Krieg! Er ist nicht allein Bankier und Kaufmann, sondern — auffallend ist diese Parallele mit Basil Zacharof, dem Granaten drehenden Griechen — auch Waffenfabrikant! Seit undenklichen Zeiten bereits versorgt das Haus MBK den ganzen Osten mit Sprengstoffen, Gewehren und Maschinengewehren. Und stets, wenn die Geschäfte nicht flott genug gingen, sorgte Hachirumon dafür, dass eine neue Konjunktur im Waffenhandel entstand. Und dabei entwickelte er eine Genissenheit, die bei weitem alles übertifft, was der englisch-griechische Sir Zacharof auf diesem Gebiete leistete.

Das alte Lied: Früh gelernt, gut getan! — Die Mitsu's betreiben derartige Geschäfte bereits eine ganze Zeit: reichlich 300 Jahre! Tobuke Mitsui eröffnete 1602 nicht allein ein Pfandhaus, sondern er fabrizierte gleichzeitig — Waffen. Und als er achtzig Jahre später starb, war er der reichste Mann von Japan! Seine Nachkommen haben seine Geschäfte fortgesetzt: Das Pfandleihhaus und den Waffenhandel. Sie sind immer reicher geworden: eine Dynastie von Milliardären! Sie haben Fabriken, Bergwerke, Zeitungen, Handelshäuser und Schiffahrts-Unternehmungen in ihrem Besitz und haben einen Einfluss, der schon seit langer Zeit denjenigen eines jeden europäischen oder amerikanischen Trust-Magnaten übertrifft.

Gegenwärtig beherrscht der kleine gelbe Baron Mitsui ungefähr 60 Prozent des japanischen Handels. Er ist der grösste Waffenfabrikant des Ostens. Er besitzt eine eigene Flotte von 31 Dampfschiffen. Er ist der grösste Seidenerzeuger der Welt und der reichste Mann der Erde!

Der Baron weiss genau, was er will! Und wenn er nun (die europäischen Zeitungen brachten darüber kürzlich Meldungen) den kleinen, unbedeutenden Pu Yi zum Kaiser von Nord-China ausrufen lassen will, dann bedeutet das nichts anderes, als dass er fest entschlossen ist, Japans, d h. seine Position auf dem Festlande so weit auszudehnen und zu verstärken, bis dass er sich stark genug fühlt, um auf den Knopf zu drücken und auszusprechen: „Ich wünsche den Krieg gegen Russland!" Und falls von heute ab neue Unruhen auf Hawai entstehen, dann bedeutet das nur, dass er sein altes Vorhaben, seinen alten Plan, diese Inselgruppe auf die eine oder die andere Weise Amerika abzunehmen, noch immer nicht aufgegeben hat.

Was dieser Mann erreichen will, das ist ein entsetzlich grosses Reich des Ostens, wozu Ost-Sibirien, die Mandschurei, die Nord-Ost-Küste von China, die Philippinen, Hawai und vielleicht noch ein Teil von Hinter-Indien gehören. Es soll wirtschaftlich und staatsrechtlich durch Tokio kontrolliert werden. Es soll der Uebervölkerung von Japan Raum und Kolonisationsgebiet verschaffen. Und offiziell soll der Mikado hier das Zepter schwingen, aber in Wirklichkeit wird es die Dynastie der Mitsui's sein....

Dieser gewaltige Plan stammt nicht von Hachirumon, sondern von Hachirobei Mitsui, der im Jahre 1668 nach Tokio (damals Yedo) zog, um dort einen Seidenhandel zu beginnen. Bereits damals spielte die Familie Mitsui eine Rolle hinter den Kulissen. Und die Nachkommen haben mit eiserner Energie auf die Vollendung jenes gigantischen Planes hingestrebt Nunmehr scheint die Dynastie der japanischen Milliardäre sich dicht ihrem Endziele genähert zu haben.... Ein paar Monate, vielleicht noch ein paar Jahre.... dann kommt die grosse Kraftprobe! Dann wird der regierende Chef des Hauses MBK auf den bewussten Knopf drücken Und dann wird alles, was bis dahin im Osten geschah, zu einem Herbstmanöver kleinsten Umfanges zusammenschrumpfen, wenn man es mit demjenigen vergleicht, was dann folgt!

Die Tragödie der VESTRIS

Von Dr. Otto Willi Ulrch, Maranti-Verlag, Rio de Janeiro.

Dr. Otto Willi Ulrich, ein offenbar in Brasilien lebender deutscher Forscher, schildert hier die Katastrophe der „Vestris". Ein Buch, packend von der ersten bis zur letzten Seite, und zugleich eine gellende Anklage gegen unverantwortliches Unternehmertum, das aus Profitgier ohne Zögern Menschenleben aufs Spiel setzt. In diesem Falle die Lamport & Holt Line. Der Verfasser schildert das grauenhafte Erleben und seine und seiner Frau Rettung in schlichter, durchaus sachlicher Weise und hat damit ein Buch geschaffen, dessen Lektüre bestens empfohlen werden kann.

Besondere Erwähnung verdienen die dem Buche beigegebenen Illustrationen, einige Photos, vor allem aber die leider recht primitiv reproduzierten Zeichnungen des New Yorker Zeichners Herbert Roese, die in ihrer Wucht an den grössten Franzosen, Forain gemahnen. Das ist zeichnerische Reportage im wahrsten Sinne des Wortes.

Ge.

AKTION
Bezug-preis:
Jährlich ..... 7$000
Halbjährlich ..... 4$000
Einzelnummer $300
Alle Zuschriften sind zu richten an:
CAIXA POSTAL 501.

Wie die SS. im Reichstage Feuer legte

Prag, 23. September, (T. R.)

Am Montag den 18. September erschien, wie der heutige „Sozialdemokrat" berichtet, ein 33jähriger österreichischer Staatsangehöriger, dessen Name noch nicht bekanntgegeben wird, bei einer Fürsorgestelle für politische Flüchtlinge und gab zu der Frage der Brandstiftung im Reichstage sensationelle Mitteilungen zu Protokoll.

Er erklärte, dass er am 28. März in Berlin verhaftet und in die General-Pape-Strasse in Haft gebracht wurde, wo er mehrere Monate verbrachte Im Laufe der Haft, etwa Mitte Juli, wurde nachts ein SS-Mann in seine Zelle gebracht, der halb totgeprügelt war. Nach vier. fünf Tagen erzählte ihm der Mann, dessen Name Kurt Strosch lautet, folgendes über die Reichstagsbrandstiftung:

Kurt Strosch gehörte zu der persönlichen Leibgarde Goerings. Am 27. Februar gegen 18 Uhr seien er und noch andere SS.-Männer in den Gang gebracht worden, der das Reichstagspräsidentenpalais mit dem Reichstag verbindet. Goering habe einen Trupp von acht SS.-Leuten geführt. Jeder von diesen wurde mit Brennstofftuben und Metaspiritus ausgerüstet. Gegen 9 Uhr kam ein Mann aus der Richtung des Reichstages in den Gang, den Strosch nicht kannte, den er aber für einen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten hielt

Das war das Signal zum Aufbruch. Jeder ging an seinen vorher bestimmten Posten, um zuerst mit den Tuben die Brandherde zu bespritzen. Dann wurden Fackeln angezündet und mit ihnen die Brandherde in Brand gesetzt. Die Fackeln mussten wieder mitgenommen werden.

Strosch habe später mit einem anderen SS-Mann, der zur Leibwache Goerings gehörte, über die Verhandlungen des Gegenprozesses in London gesprochen. Daraufhin seien die beiden verhaftet worden.

Strosch und der andere SS-Mann seien die beiden letzten SS-Männer gewesen, die Mitte Juli von den acht Reichtagsbrandstiftern noch gelebt haben. Was mit den anderen geschehen sei, wusste Strosch nicht.

Man wird es nicht leugnen können, dass mit diesen Aussagen die Aeusserungen des als Zeugen vernommenen Ing. Schatz im rechten Licht erscheinen. Ing. Schatz bezeugte, dass das Feuer mittels eines chemischen Hilfsmittels gelegt wurde und betonte, dass er über dieses nur in geheimer Sitzung berichten könne. Er weiss wohl warum!

Winterhilfe

Vom deutschen Konsulat, vom Verband deutscher Vereine und von der Ortsgruppe der NSDAP werden jetzt Aufrufe in der deutschen Tagespresse von Rio Grande do Sul erlassen, in welchen aufgefordert wird, zur sogenannten Winterhilfe beizusteuern.

Ich bin als Befürworter der gegenseitigen Hilfe absolut nicht dagegen, dass man als Mensch dort hilft wo Not vorhanden ist. Aber für diese Komödie bin ich nicht nur nicht zu haben, sondern ich muss öffentlich dagegen protestieren. Und warum?

Vom deutschen Reich werden jährlich unendliche Summen zur sogenannten Auslandspropaganda bewilligt und ausgegeben. Aus diesem Reptilienfonds, welchen man — als Mittel zur deutschen Kulturpropaganda (?) bezeichnet, werden Schulen, Vereine und sonstige Gesellschaften gespeist; aber es erhalten auch Zeitungen für ihren Gesinnungswechsel erhebliche Summen aus diesen Fonds.

Es soll nun heute nicht meine Aufgabe sein, auf obiges Kapitel näher einzugehen, nein, das behalte ich mir für ein ander Mal vor, wenn diese Frucht reifer ist.

Ich verlange, dass alle jene patriotischen Vereinigungen usw. von heute ab auf die Mittel aus diesem Reptilienfonds verzichten, und dass diese namhaften Summen für die Winterhilfe verwandt werden.

Ich habe es immer als eine Schande für das stolze nationale Auslandsdeutschtum bezeichnet, dass es sich auf Kosten der in Deutschland hungernden Stipendien zahlen lässt.

Also lasst die Bettelei und verzichtet auf das, was euch nicht gehört.

In einer der nächsten Nummern der „Aktion" werde ich einige Zahlen über die Verwendung dieser Gelder bringen.

Fr. Kniestedt.

Brüder in Not

Fortsetzung unserer Sammelliste.

E. Herrmann, Rio	10$000
F. Sipetz, São Paulo	6$000
I. Rieder, Toropy	6$000
H. Schwarz, Rio Grande	5$000
L. Franzen, Ijuhy	5$000
M. Schneider, Bagé	10$000
Dr. L. F. und Frau, Bagé	15$000
Ein jüdischer Handwerker	10$000
Drei Buchdrucker	12$000
Gesammelt in Blumenau	25$000
Liga für Menschenrechte:	
Gruppe Passo da Areia	18$000
„ Navegantes	22$000
„ Rio Branco	16$000
Drei ehemalige Nazis	15$000
Gesamm. beim Nucleo Operario	12$000
Zwei Bankangestellte	10$000
Gesammelt im A. B. C.	6$000
Zwei Familien d. Friedensgemeinde	12$000
Mitglieder vom Syndikat der Buchdrucker, Porto Alegre	20$000
Drei Anhänger Gandhis	15$000
Summa:	250$000
Bereits quittiert:	864$000
Summa:	1:114$000

Gelder sind zu richten an Fr. Kniestedt, Caixa Postal 501.

—

Die von der Sozialistischen Jugend in Buenos Aires veranstalteten Vortrags- und Theaterabende hatten einen durchschlagenden Erfolg. Die beiden Veranstaltungen waren überfüllt und kommt den Hitleropfern der ganze Erlös zugute.

In Chile hat man ein Komitee zur Annahme von Geldern für die Unterstützung der Opfer der „Neu-Deutschland-Reaktion" gegründet Es sollen Konzerte und Vorträge veranstaltet werden.

Die Sozialistische Jugend Norwegens nimmt im ganzen Lande Sammlungen vor, welche den Opfern der Hitler-Reaktion zugute kommen sollen.

In Polen haben die Arbeitergewerkschaften zu Sammelaktionen aufgerufen. Dasselbe die Gewerkschaften in Spanien.

In allen Teilen der zivilisierten Welt gedenkt man der Opfer der deutschen Reaktion.

Das Verbot der „Aktion" ist nicht ausgesprochen

Am 17. Oktober erhielt ich die Aufforderung, am 18. Oktober vormittags auf der Polizei-Chefatura zu erscheinen.

Selbstverständlich stellte ich mich pünktlich ein und wurde dortselbst im Auftrage des Herrn Polizeichefs dem Delegado Herrn Dr. Daudt vorgeführt.

Nach Feststellung der notwendigen Formalitäten wurde mir mitgeteilt, dass der deutsche Generalkonsul Dr. Walbeck sich mit dem Ersuchen an den Chef der Polizei gewandt habe, Massnahmen gegen die hier erscheinende Zeitung „Aktion" zu ergreifen, um zu verhindern, dass genannte Zeitung weiter wie bisher Mitglieder der deutschen Reichsregierung, vor allem Adolf Hitler, verächtlich mache oder besser gesagt, durch den Kakao ziehe. Herr Dr. Daudt erklärte, dass die „Aktion" trotz dieses Ersuchens weitererscheinen könne, dass aber der Redakteur zu veranlassen sei, die Mitglieder der Reichsregierung nicht mit verächtlich machenden Namen zu benennen.

Das ist das erste Mal, dass unserer „Aktion" auf Veranlassung des deutschen Generalkonsuls von der hiesigen Behörde das Recht des Erscheinens anerkannt wurde.

Na, man so weiter! Wir werden weiter versuchen unsere Aufgabe zu erfüllen.

Fr Kniestedt

Das Hakenkreuz

Nach den Ausführungen der Fredner der NSDAP, Ortspruppe Porto Alegre, hatte diese Partei unter den Arbeitern der Vororte Navegantes und São João fast keinen Anhang. Das musste anders werden. Aber wie? Na, man sagte sich, was nicht im Guten geht, muss erzwungen werden.

Drei Mitglieder der NSDAP, von denen einer kein Reichsdeutscher ist, wurden bestimmt, als Provokateure in den Vereinen zu wirken.

Im Vereinshause der Unterstützungskasse Navegantes sind, um Streitigkeiten zu vermeiden, Plakate ausgehängt, welche das Tragen von nicht-brasilianischen Parteiabzeichen verbieten.

Am 14. Oktober veranstaltete der Turnverein Navegantes in obigem Vereinshause ein Fest, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzende des Vereins nach echter deutscher Art die Hausordnung missachtete, indem er trotz Protest besagten drei Nazis mit ihren Abzeichen Eintritt gewährte. Am 21. Oktober beim Gesangverein Liederkranz dasselbe. Der Vorsitzende dieses Vereins, als echter überzeugter Anhänger des Eintopfsystems ging soweit, dass er sich für diesen Abend gegen Bezahlung Polizei verschaffte, und man staune über diese Nazi-Weisheit: Die Polizei sollte gegen die Besitzer des Vereinshauses und gegen jene Hausordnung vorgehen.

Doch es kam anders, Die Polizei, oh Schreck, bezahlt von den Hakenkreuzanhängern, verbot im Saale das Tragen des Hakenkreuzes. Wieder waren es jene drei Angestellten aus der Schokoladenfabrik, die die Polizei mitsamt dem Kreuz mit dem Haken aus den Saal verwies. Darob beim Turnverein und Liederkranz grosse Entrüstung. Natürlich will man die Konsquenzen ziehen, will seine Mitglieder zwingen aus der Kasse auszutreten usw. Na man zu. Mir scheint, der Vorstand der Kasse hat keine Angst, denn am 28. und 30. Oktober finden wir in den beiden deutschen Tageszeitungen folgende Erklärung:

Eingesandt.

Was geht in Navegantes vor?

Seit einigen Tagen finden wir in der hiesigen deutschen Tagespresse Veröffentlichungen, welche sich unter anderem auch mit der Unterstützungskasse Navegantes befassten. Dazu haben wir folgendes zu sagen:

Die Unterstützungskasse Navegantes ist unter Nr. 142 a, folha 47, im Registro Especial dieser Stadt registiert, und wurde diese Registrierung in der Nr. 259 der Regierungszeitung „A Federação" veröffentlicht. Diese, von der brasilianischen Regierung anerkannte Vereinigung sagt in ihrem Statut § 2, dass bei der Aufnahme kein Unterschied in Nationalität oder Rasse gemacht werden darf. Die Folge davon ist, dass sich die Mitglieder dieser Kasse aus Angehörigen einer ganzen Anzahl von Nationen und Rassen zusammensetzen, bei denen die Reichsdeutschen sich in der Minderheit befinden § 21 sagt: „Politische und religiöse Bestrebungen im Verein sind nicht gestattet." Die Kasse ist Besitzerin des in der Avenida Brasil Nr. 485 gelegenen Vereinshauses. Dem Turnverein Navegantes wurde in den ganzen Jahren von der Kasse der Saal u-w. ohne irgendeine Bezahlung zu den Turn-, Fecht- und Gesangsübungen, pro Woche bis zu 5 Abenden zur Verfügung gestellt. Der Turnverein zahlte keine Miete, auch keine Abnutzungs- und Reinigungsgebühren, sondern lediglich den nach Stunden berechneten Lichtverbrauch. Warum gewährte die Unterstützungskasse dem Turnverein obige Vergünstigungen?

Damit die Möglichkeit gegeben wäre, in dem Vereinshause der Unterstüzungskasse unter anderem auch deutsche Kultur zu pflegen.

Was verlangte die Kasse als Besitzerin von dem Turnverein Mieter, der gar keine Miete zu zahlen brauchte? Die Kasse verlangte, dass der Turnverein, wie auch alle anderen Vereine, denen das Haus zur Verfügung stand, die Hausordnung respektiere. Das zu tun aber weigert sich jetzt der Turnverein.

In den Räumen des Vereinshauses sind Plakate ausgehängt, welche in der schonendsten Form ersuchen (um Streitigkeiten zu vermeiden), nichtbrasilianische Parteiabzeichen im Salão nicht zu tragen. Im Vereinshause verkehren z. Zt. etwa 15 brasilianische, deutsch-brasilianische und deutsche Vereine, welche sich, mit Ausnahme des Turnvereins sowie des Gesangvereins Liederkranz, der von allen als notwendig anerkannten Hausordnung fügen Das sind die Tatsachen; alles andere ist nicht der Wahrheit entsprechend. Solange Brasilien noch nicht eine Kolonie des „neuen Deutschland" ist, und solange Brasilien noch seine selbständigen demokratischen Gesetze hat, verlangt die Unterstützungskasse Navegantes von allen seinen Mitgliedern und Gästen, dass in den Räumen seines Vereinshauses die brasilianischen demokratischen Gesetze geachtet werden. Das demonstrative Tragen des als politischen Parteiabzeichens anerkannten Hakenkreuzes ist eine Verletzung der Hausordnung obiger Vereinigung und damit eine Verletzung der demokratischen Hoheitsrechte Brasiliens. Alles deutschpatriotische Gefasel hilft nicht über diesen Tatbestand hinweg.

Sonntag, den 22. 10. 33 tagte im Saale des Vereinshauses eine ausserordentlich stark besuchte Mitgliederversammlung der Unterstützungskasse Navegantes. Auf Antrag zweier Mitglieder wurde nach lebhafter Debatte einstimmig eine Resolution angenommen, welche das Vorgehen des Vorstandes billigte, und welche den Vorstand verpflichtet, auch in Zukunft dafür zu sorgen, dass im Vereinshause die Gesetze des Vereins und damit auch die Gesetze des Landes, in welchem wir leben, gewahrt werden. Diese Erklärung ging beiden deutschen Tageszeitungen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu und wird für die landessprachige Presse übersetzt.

I. A. Franz Radermacher,
1. Vorsitzender.

Auch wir erhielten jene Zuschrift und haben sie mit Freunden in unserem Blatte aufgenommen. Nur so weiter und sich nicht an die Wand drücken lassen, dass ist auch unsere Parole.

Liga für Menschenrechte

Ortsgruppe Porto Alegre.

Montag, den 13. November, abends 8 Uhr im Lokale Rua do Parque 280

Oeffentliche Sitzung

Tagesordnung:

Komoedien im neuen Deutschland

Ref. Fr. Kniestedt.

Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Gäste willkommen!

Der Kampf gegen die Naziverhetzungen

Unter den Abkommen, die der Präsident von Argentinien und der Präsident von Brasilien in der vorigen Woche in Rio de Janeiro unterzeichnet haben, ist wohl der Friedenspakt nicht der wichtigte. Weit tiefergreifend in seinen Wirkungen und nobler in seiner Grundidee ist der Vertrag, der die gegenseitige Revision den Lehrbücher und ihre Säuberung vom Geiste nationalistischer Verhetzung vorsieht. Der Brasilianer soll in den Argentinier nicht seinen Gegner von Morgen erblicken, den verächtlich zu machen ein Verdienst ist, sondern den amerikanischen Bruder und umgekehrt.

In den Schulen wird die Zukunft gezimmert, und der Geist, von dem diese Zukunft getragen sein wird, ist ausschlaggebend. Hier können die Anhänger Hitlers was lernen. Der Nationalsozialismus will die Jugend, um ihr den Geist der Vernichtung, den Kriegsgeist aufzuoktrieren. Dementsprechend sind die deutschen Geschichtslehrbücher Fälschungen niedrigster Art, erfüllt von Hass und Ueberhebung. Der Vertrag von Rio de Janeiro bezweckt das Gegenteil. Das ist ein Werk des Pazifismus, ein Werk des Friedens!

Liebhaberbuehne Navegantes

Diese Unterabteilung der Unterstützungskasse veranstaltete am Sonnabend, den 28. Oktober im Vereinslokal Avenida Brasil 485, eine Theateraufführung mit darauf folgenden Ball. Zur Aufführung gelang das Volksstück „Willis Frau".

Gespielt wurde sehr gut, und ist den Mitwirkenden der starke Beifall während der Aufführung und am Schluss derselben zu gönnen. Das Stück selbst hat wenig Sinn, und scheint es dem Verfasser vor allem auf einen Lacherfolg anzukommen, was er erreichte.

Der Besuch war ein guter, auch war das Publikum ein ausgesuchtes. Cel.

Das Turnfest in São Leopoldo

Es ist vorbei, das Fest, welches bei seiner Vorbereitung so viel Staub aufgewirbelt hat. Die Nazis hegten grosse Hoffnungen, und wir können mit dem Erfolge zufrieden sein.

Gute Freunde

Herr Litwinow, seines Zeichens Aussenkommissar der einzigen kommunistischen Arbeiter- und Bauernrepublik, hat bei seiner Durchreise durch Berlin nicht seinen in Konzentrationslagern schmachtenden Parteigenossen —, sondern seinem deutschen Kollegen, den Aussenminister der Hitlerregierung, den Herrn von Neurath, einen Besuch abgestattet.

Kommentar überflüssig.

Freunde der Aktion

Am 29. Oktober begann das angekündigte Preiskegeln. Am Sonntag, den 5. November im Vereinshause der Unterstützungskasse Fortsetzung des Preiskegelns. An diesem Tage beginnt die Kegelei früh um 9 Uhr. Abstechen ab 9 Uhr abends.

Um 8 Uhr abends beginnt das angekündigte Tanzkranzchen. Alle Leser unserer Zeitung mit ihren Familien sind hierdurch eingeladen.

Der Gruppenleiter: Walter Schmitz.

BRIEFKASTEN

Frennd A. K., Neu-Württemberg. — Mitteilung und Geld erhalten, sofort besorgt.

I. R., Toropy. — Geld erhalten. Aktion an neue Abonnenten abgesandt.

Fr. S., São Paulo. — Geld erhalten. Also Aktion für H. M. mit an Deine Adrese. Das Buch „Krieg als Krankheit" erhälst Du.

H. G,, Rio. — Brief und Geld erhalten.

H. F., Rio. — Ist erledigt.

Dr. D. R., Pelotas. — Aktion also auch an R. Sch. Das andere ist erledigt.

Sk., Passo Fundo. — 10$000 erhalten. Aktion abgesandt.

F. und G. — Wir können Ihre Zuschrift nicht veröffentlichen, erst müssen Sie bei uns vorsprechen.

Herr S., Montenegro. — Wann die „Stimmen aus dem Hintergrund" in Buchform erscheinen, können wir nicht sagen. Fragen Sie beim Verlag (N. D. Z.) dieses historischen Werkes an.

Liga fuer Menschenrechte

Ortsgruppe Porto Alegre.

In der letzten, am 25. Oktober stattgefundenen Sitzung machte Kniestedt interessante Ausführungen über das Thema „Was geht in den deutschen Vereinen von Porto Alegre vor?"

An diese Ausführungen knüpfte sich eine lebhafte Debatte, an der sich auch zwei Mitglieder der NSDAP beteiligten. Die Diskussion musste wegen vorgerückter Zeit um 11¾ Uhr abgebrochen werden.

Die nächste öffentliche Sitzung findet am Montag, den 13. November im Lokale Rua do Parque 280 statt. Kniestedt spricht über „Komödien im neuen Deutschland." Siehe Anzeige.

Der Gruppenleiter: H. Krammer